

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 10 (1934)

Artikel: Die Postverhältnisse Badens unter dem Bundesbetrieb
Autor: Hemmeler, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

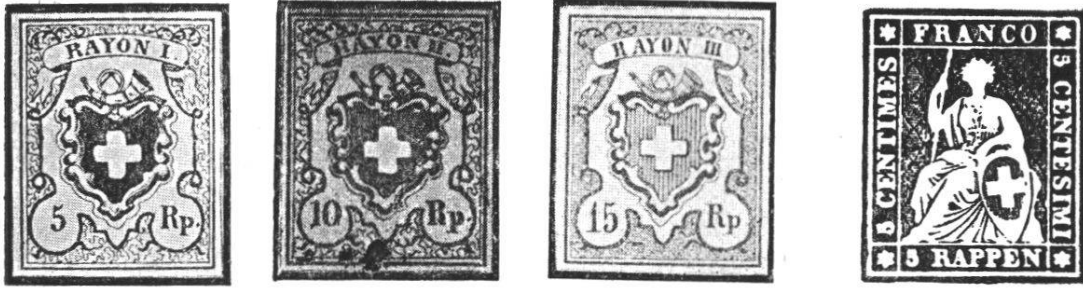
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die ersten eidgenössischen Briefmarken.

Die Postverhältnisse Badens unter dem Bundesbetrieb

W. Semmeler, Aarau.

Die nachfolgenden Ausführungen bilden die Fortsetzung unserer Darstellung der Postverhältnisse Badens unter der kantonalen Verwaltung in den Badener Neujahrsblättern von 1932. Wir nehmen den Faden wieder auf, wo wir damals abgebrochen haben, nämlich beim Uebergang des Postwesens der Schweiz an den Bund, am 1. Januar 1849. Die definitive Neuordnung des Postwesens durch den Bund erfolgte erst im Laufe des Jahres 1849, z. T. noch später; bis dahin blieben die Einrichtungen, die unter den kantonalen Verwaltungen bestanden hatten, weiter in Kraft.

In Baden brachten die Neuwahlen durch den Bund keine Aenderungen am Bestand des Postpersonals. Es wurden gewählt:

Dominik Baldinger, von Baden, zum Posthalter,

Kaspar Gubler, id. zum Postcommis,

Bernhard Kosteker, von D.-Sigglingen, zum Commis für das
Bahnhofsbureau,

Karl Brunner, Cafewirt, von Ennetbaden, zum Ablagehalter
in Ennetbaden,

Jakob Abt, von Baden, Briefträger,

Karl Keller, id., 2. Briefträger für den Sommer,

Kaspar Keller, id., Bäcker,

Joseph Humbel, von Rohrdorf, Landbote, politischer Kreis
Rohrdorf,

Baptist Reinle, von Baden, Landbote, politischer Kreis Wet-
tingen mit Seminar.

Die ersten Jahre unter dem eidgen. Betrieb waren für das Postbureau Baden ziemlich bewegt. Abgesehen von den allg. Aenderungen und Neuerungen des Bundesbetriebes im Kassen- und Rechnungswesen, im Zeitungs-, Formular- und Bekleidungswesen, in den Taxen usw., den mancherlei Umtrieben, die die Einführung der eidgen. Münze, die bekanntlich von der bisherigen aarg. Münze im Werte abwich, für größere Postämter im Gefolge hatte, war es namentlich das Kurswesen, das in jener Zeit große Anforderungen an die Post in Baden stellte.

Die Bäderstadt war für einige Jahre nicht mehr bloß Durchgangsstation für die Postkurse von Zürich nach Basel und Bern, sondern, soweit die Pferdewagen in Betracht kamen, Ausgangs- und Endpunkt dieser Kurse. Man kann sich leicht vorstellen, welch reges Leben sich um den Bahnhof bei Ankunft und Abgang der Bahnzüge und Posten entfaltete. Da gab es viel zu sehen und gelegentlich auch etwas Angenehmes zu hören, so wenn ein kunstfreudiger Postillon auf dem Posthorn eine schöne Weise zum besten gab. Die Postillone, die darin Meister waren und daher auf die von der Postverwaltung für gutes Spielen ausgesetzten Prämien Anspruch hatten, waren zwar ziemlich selten. Viel größer war die Zahl jener, auf die sich eine Weisung der Kreispostdirektion vom Jahr 1854 bezog:

„Die Postillone, welche nicht einige richtige Töne herausbringen, haben sich des Posthornblasens auf öffentlichen Plätzen und Straßen gänzlich zu enthalten.“

Der rege Verkehr der Postfuhrwerke, von denen eine Anzahl hier remisirt wurde, ließ am Ort die für die Postführungen benötigten Postpferdehaltereien entstehen, so des Anton Diebold, z. Linde, des Leonz Keller, Mäder, Bucher, Meier, der Frau Diebold-Mäder u. a. Die Instandhaltung der vielen Postfuhrwerke bot auch Arbeits- und Verdienstgelegenheit für manchen Handwerker.

Die Zahl der Reisenden nahm in jener Zeit rasch zu. Die allenthalben in Teilstücken schon vorhandenen Bahnen, deren weiterer Ausbau mit Eifer betrieben wurde, weckten beim Publikum die Reiselust. Auf den Hauptlinien war bald eine Vermehrung der Postwagenkurse erforderlich. Nachdem

bereits 1852 neben den Kursen über Mellingen=Lenzburg ein neuer täglicher Lokalkurs Baden=Marau über Brugg eingeführt worden war, wurde dieser 1853 in einen durchgehenden Tagkurs Zürich=Neuenburg umgewandelt, dem bald auch der Nachtkurs folgte. Auf der Zürich=Basel=Route ward 1853 ein zweiter Tagwagen eingeschaltet. Nebst den vielen Beiwagen, die den Hauptwagen beigegeben werden mußten, waren auf den Linien Baden=Basel und Baden=Marau noch konzessionierte Kurse zur Beförderung der Reisenden in Betrieb.

Aber auch auf den Nebenlinien regten sich die Verkehrsbedürfnisse. Im August 1852 trat ein täglicher durchgehender Postkurs Baden=Luzern über Fahrwangen ins Leben, der zuerst über Dthmarsingen, dann aber vom 1. Juni 1853 an durch das Reußtal geleitet wurde. Ab Baden für den Anfang 6 Uhr morgens, Ankunft Luzern 12 Uhr mittags, ab Luzern 1 Uhr nachmittags, Ankunft Baden 6 Uhr abends. Dieser durchgehende Kurs wurde 1859 in zwei Lokalkurse Baden=Wohlen und Luzern=Wohlen getrennt.

Ein im Februar 1854 errichteter täglicher Postkurs Tegerfelden=Baden schloß die verkehrsreichen Dörfer Ober-Endingen und Lengnau, die bis dahin ihre Post durch einen Fußboten von Zurzach erhalten und versandt hatten, an Baden an. Der Kurs wurde 1858 bis Zurzach verlängert und nach Eröffnung der Bahn Turgi=Waldshut in einen Kurs Döttingen=Baden, in Verbindung mit der Bahn, umgewandelt.

Diesem Aufbau der Wagenkurse stand auch ein Abbau gegenüber, indem der langjährige Fahrbotenkurs Kaiserstuhl=Baden auf Mitte 1854 einging, nicht zuletzt wegen der schlechten Straße. Fribach und Siglistorf erhielten und versandten ihre Post nun durch einen Postläufer von Kaiserstuhl, während Schneisingen, Ehrendingen und Freienwil an die Surbtalpost angeschlossen wurden.

Inzwischen machte der Bahnbau rasche Fortschritte. Am 1. Oktober 1856 fand die Eröffnung der Strecke Baden=Brugg statt, auf den 1. Mai 1858 folgte die Verlängerung bis Marau. Die Bahn Turgi=Waldshut trat auf den 18. Mai 1859 in Betrieb.

Man kann sich leicht denken, welche Umwälzungen dieses Vorrücken des Eisenbahnbaus für das Kurswesen der Post zur Folge hatte. Die meisten Postanschlüsse mußten neu geregelt werden, bisherige Wagen- und Fußbotenkurse gingen ein und neue, angepaßt an die veränderten Verhältnisse, wurden ins Leben gerufen. Die Posten gegen Basel, Bern und Neuenburg schlossen in Brugg an die Bahn an. Der bisherige Postkurs Zurzach-Baden über Koblenz und das Siggenthal nahm den Weg über die Fähre von Stilli nach Brugg. Die Postablage Ober-Siggingen mußte die Post für das Kirchspiel wieder wie früher in Baden abholen. Der Omnibusdienst Baden-Marau über Othmarsingen verlor an Verkehr, der 9—14-plätzig Omnibus wurde durch einen Wagen mit sechs Plätzen ersetzt.

Es kann nicht verwundern, wenn das Post- und Bau-departement in Bern bei den veränderten Verhältnissen ins Auge faßte, in den Posteinrichtungen in Baden einen gewissen Abbau eintreten zu lassen. So ließ es 1856 durch die Kreispostdirektion die Frage prüfen, ob nicht die Aufhebung des Bahnhofsbureaus in Baden möglich wäre. Das Gutachten lautete zwar vorläufig ablehnend, da das bisherige Lokal des Hauptbureaus zu weit von der Bahn entfernt sei, ließ aber die Frage noch offen für den Fall, daß die Verlegung des Hauptbureaus in die Nähe des Bahnhofes möglich würde.

Wir wissen aus unserer frühern Darstellung, daß sich das Postbureau Baden beim Uebergang vom kantonalen zum Bundesbetrieb im Gasthof zur Linde befand. Doch blieb es nicht lange dort; schon durch einen Mietvertrag vom 6. März 1850 erfolgte der Umzug in ein dem Baumeister Moser gehörendes Haus an der Badhalde, in den Teil, wo sich jetzt die Buchhandlung Doppler-Morf befindet. Dasselbst verblieb das Bureau annähernd acht Jahre. Auf den 1. Januar 1858 mietete dann die Postverwaltung von Mathias Hummel, Wirt, ein Lokal für das Postbureau im Erdgeschoß seines im Vorjahre erbauten Gasthofs zum Bahnhof, mit der Bedingung, daß das Postlokal von der Wirtschaft völlig getrennt sei. Der Mietzins für das Lokal, mit Einschluß einer von der Post zu benützenden Remise, betrug Fr. 500.—. Das Bahnhofsbureau ging nun ein.

An die Stelle des im Mai 1851 verstorbenen R. Brunner, Ablagehalter in Ennetbaden, kam dessen Sohn A. Brunner. Nachdem 1856 der bisherige Postkurs Zurzach=Ennetbaden in Brugg an die Bahn angeschlossen wurde, 1858 auch der Bestelldienst in Ennetbaden, der bis dahin von der Ablage Ennetbaden besorgt worden war, an das Hauptbureau Baden überging, erfolgte die Aufhebung der Ablage auf den 1. April 1858. Der dortige Briefeintwurf war vom Briefträger täglich 2—3 mal zu leeren.

Am 1. Oktober 1853 trat Postcommis Kaspar Gubler vom Postdienst zurück. An seine Stelle wurde von 14 Bewerbern gewählt Robert Schnyder von Baden. Auch Posthalter Dominik Baldinger war amtsmüde geworden und tauschte sein beschwerliches Amt bei der Post gegen die kantonale Staatsstelle des Amtsrevisors in Baden. Am 15. Juni 1854 fand die Amtsübergabe an seinen Nachfolger, den zweiten Beamten in Baden, Kosteher, statt. Das Bahnhofsbureau übernahm Postcommis Schnyder, an dessen Stelle beim Hauptbureau Eugen Dorer von Baden gewählt wurde. Die Bahn zog viele der besten Beamten der Post an sich; so wurde auch Commis Robert Schnyder 1855 von der Nordbahngesellschaft zum Obergewerksmeister ernannt. Das Bahnhofsbureau übernahm nun Dorer und an seine Stelle beim Hauptbureau kam Peter Wildi von Wohlen. Dieser trat schon 1857 zurück, ohne daß er ersetzt wurde. Den gesamten Beamtendienst besorgten nun Kosteher und Dorer allein, die, wie sich die Postdirektion (Lindenmann) ausdrückte, „so viel arbeiteten, wie drei andere Commis.“

Der Telegraphendienst wurde in Baden im September 1852 eingerichtet und zwar im Bahnhofsbureau. Der dortige Beamte hatte beide Dienste zu besorgen. Mit der Vereinigung der beiden Bureaux kam der Telegraphenapparat ins neue Lokal.

Einige Zahlen mögen genügen, ein Bild zu geben von der stetigen, beträchtlichen Verkehrszunahme des Hauptpostamtes Baden, die sich mit dem Hinzukommen des großen Postverkehrs der Firma Brown, Boveri & Cie. ganz besonders bemerkbar machte.

Verfand in Stückzahlen auf der Hauptpost:

Briefpost		Paketpost		Geldpost	
Jahr	aller Art	Jahr	aller Art	Jahr	Einzahlungen Auszahlg.
1854	127,000	1853	17,702		
1860	279,000	1867	30,974	1867	3,115
1877	371,124	1877	32,009	1877	7,162
1895	441,320	1895	50,065	1895	14,139
1905	1194,804	1905	74,204	1905	32,935
					41,055

Zu erwähnen ist noch, daß bis zur Taxreform von 1862, die für die unfrankierten Briefe eine höhere Taxe festsetzte als für die frankierten, die Zahl der Portobriefe größer war, als die der Frankobriefe; erst von da weg kehrte sich das Verhältnis um.

1850 waren die ersten eidgen. Marken herausgegeben worden, Ortspost und Poste-locale, Rayon I und II, 1852 folgte Rayon III. Wer hätte nicht heute noch seine Freude an diesen ersten schönen Schweizermarken! Aber schon 1854 wurden sie ersetzt durch die Marken mit dem Bild der sitzenden Helvetia, welche die Rayonbezeichnung nicht mehr aufwiesen. Die Marken fanden bald Anklang. Anfänglich wurden sie nicht mit dem Datumstempel entwertet, sondern es mußten besondere rautenförmige Entwertungstempel verwendet werden, die das Markenbild, so weit sie es bedeckten, so gründlich unkenntlich machten, daß jedenfalls die Philatelisten wenig Freude daran hatten. Dieses eigenartige Verfahren wurde aber schon nach einigen Jahren durch den Datumstempel ersetzt, was auch vom Standpunkt des rationellen Dienstbetriebes zu begrüßen war.

Bei den Postfächern, die schon unter der kantonalen Verwaltung bestanden hatten, fand auf den 1. Januar 1852 eine Neuregelung statt, indem die Fachgebühren nicht mehr wie bis dahin an die Beamten, sondern an die Verwaltung fielen. Baden hatte damals 7 Fächer, 2 amtliche und 5 private; 1910: 96, 1930: 197, 1933: 250 und mehr.

Zu den 13 Ablagen, die dem Postbureau Baden am Ende der kantonalen Verwaltung unterstellt waren, kamen neu hinzu 1851 Dättwil, 1852 Höhlenstraß (Bergdietikon), 1854 D.-Erdingen und Lengnau; diese zwei hatten schon als Ablagen bestanden, wurden aber erst durch die Eröffnung

des Postkurses Legerfelden-Baden an Baden angeschlossen. Die Dörfer Dättwil und Birmenstorf wurden zuerst von der Ablage Gebenstorf aus bedient. Da dieses Bestellgebiet doch als zu weitläufig befunden wurde, errichtete die Verwaltung die Ablage Dättwil und überband ihr auch die Bedienung von Birmenstorf. Dieses Dorf erhielt 1867 eine eigene Ablage mit Botengang nach Dättwil. Bei der Eröffnung der Bahn Baden-Brugg wurde die Ablage Gebenstorf aufgehoben und eine Ablage im Bahnhof Turgi errichtet (erster Inhaber Kasp. Wernli, Lehrer), der auch die Bedienung von Gebenstorf oblag. Gebenstorf erhielt auf den 1. Januar 1876 wieder eine Ablage. Die Ablagen, anfänglich noch alle nicht rechnungspflichtig, waren im Rechnungswesen ganz vom Postamt, dem sie unterstellt waren, abhängig und standen nur mit diesem im Sendungswechsel. Von Mitte der Sechzigerjahre an ging der Bureaubezirk nach und nach zurück, indem die Ablagen entweder rechnungspflichtig oder wie es 1865 bei Lengnau, D.-Eendingen und Turgi zutraf, zu Bureauz erhoben wurden.

Als wichtige Aenderungen in den Fußbotenkursen erwähnen wir die schon im Jahre 1851 erfolgte Lostrennung des Botenkurses des Rohrdorferberges von Baden und dessen Zuteilung an das näher gelegene Mellingen. Sodann die Aufhebung des Botenkurses des Reinle von Baden nach Wettingen, Neuenhof und Würenlos auf die Errichtung des Postwagenturses Baden-Höngg-Zürich, der fürderhin die Postsendungen zwischen Baden und den genannten Orten, inbegriffen das Seminar Wettingen, vermittelte. Vom 1. Januar 1868 an fand eine zweimalige Zustellung im Dorf und Seminar Wettingen statt, was einen Botengang des Ablagehalters in Wettingen über die Mittagszeit nach Baden bedingte. Auf den 1. Februar 1871 erhielt das Seminar eine eigene Ablage (erster Inhaber Gloor, Musterlehrer).

Was die Wagenkurse betrifft, fand 1861 eine Ausdehnung des Kurses Baden-Wohlen bis Muri statt. Wichtiger für Baden war die Reorganisation der Postverbindungen im Surbtal und der dortigen Gegend. Auf den 1. Mai 1865 traten an die Stelle des einmaligen Wagenkurses Döttingen-Baden zwei Kurse, ein Kurs D.-Eendingen-Baden und ein

Doppelfurs Lengnau=Siggental. Auf den 1. Juni 1876 wurde ein Doppelfurs D.=Kohrdorf=Baden errichtet.

Wenn auch infolge der durchgehenden Bahn und des Rückgangs der Zahl der zu beaufsichtigenden Ablagen das Postbureau Baden in der Arbeit für einige Zeit etwas entlastet war, wurde diese Entlastung bald wieder ausgeglichen durch die allgemeine Verkehrszunahme und den Zuzug neuer Geschäfte in Baden. 1867 mußte ein zweiter Commis angestellt werden; die Wahl fiel auf den dortigen Volontär Bartholomäus Mäder. Postverwalter Kosteher (der Titel Postverwalter findet sich erstmals im Etat von 1864 für die Leiter der größern Postämter) pflegte, wie viele andere Stellinhaber an größeren Orten, Privatlehrlinge oder Volontäre auf eigene Verantwortlichkeit zu halten, die sich bei ihm, einem tüchtigen Lehrmeister vom alten Schrot und Korn, für die Postlaufbahn ausbildeten. Einer der letzten war Gottfried Obrist von Dättwil, der nachmalige Postverwalter von Baden, der nach dreijähriger Volontärzeit in Baden 1869 an Stelle Dorers, der den Postdienst verließ, zum Commis gewählt wurde.

Im Anfang der 1870er Jahre, wo die politischen Geister in der Schweiz von Verfassungsfragen bewegt waren, ging auch ein frischer Zug durch die Postverwaltung, indem sie Fragen aufgriff, die bis dahin etwas nebensächlich behandelt worden waren. 1869/70 erfolgte die Neuordnung des Lehrlingswesens mit öffentlicher Ausschreibung der Lehrlingsstellen, Aufnahmeprüfung und Patentprüfung nach vollendeter Lehrzeit. Ein Teilnehmer am ersten Patentexamen (1870), Johann Bart von Altenburg, gewesener Lehrling in Baden, zuletzt Postverwalter in Menziken, lebt noch als rüstiger Greis von 85 Jahren.

Durch ein am 20. Juli 1872 der Bundesversammlung eingereichtes Postulat wurde die Aufmerksamkeit der Postbehörden auf die Arbeitszeit- und Ruhetagsverhältnisse bei der Post gelenkt, womit es noch bitterböös bestellt war. Einem Bericht des Postverwalters von Baden auf eine Umfrage im Kreise Narau entnehmen wir, daß die Postbeamten in Baden, der Postverwalter inbegriffen, Werktag und Sonntag auf eine tägliche Arbeitszeit von 10½ Stunden kamen, die sich

ausdehnte auf die Zeit von morgens 5½ bis abends 10 Uhr. Kosteker und Mäder hatten abwechselnd je den zweiten Sonntagnachmittag halb frei, Obrist und Merz, Aspirant, desgleichen je den zweiten Samstagnachmittag. Diese Dienstbeschränkung am Samstag war möglich wegen der vielen jüdischen Geschäfte, die ihre Postfachen statt am Samstag am Sonntag zur Post brachten. Briefträger Umbricht und Packer Märki hatten ebenfalls jeden zweiten Sonntag halb frei. Von Briefträger Abt heißt es im Bericht: „Sr. Abt hat während seiner ganzen Dienstzeit (30 Jahre) nie regelmäßig einen Tag frei gehabt und will es auch jetzt nicht!“ Das Muster eines sich für den Dienst aufopfernden Angestellten! Am Sonntagvormittag hatten die Beamten während des Gottesdienstes abwechselnd nach „Convenienz“ eine Stunde frei.

Eine wesentliche Verbesserung trat so rasch nicht ein, da es ohne allzugroße Mehrausgaben nicht möglich war, solange sich der Dienst am Sonntag ohne jede Einschränkung abwickelte wie am Werktag. Das Gefühl, daß das Gebot Moses' auch auf das Postpersonal mehr Anwendung finden sollte, hatte immerhin bei den Postbehörden Eingang gefunden und die Verbesserung trat nach und nach ein; so wurde bereits durch eine Bundesratsverordnung vom 27. Mai 1874 am Sonntagnachmittag der Zustell- und der Briefkastenleerungsdienst eingestellt.

Auch im Besoldungswesen sollte ein Schritt vorwärts getan werden, indem in der Sommeression der Bundesversammlung 1873 ein Besoldungsgesetz für das Post- und Telegraphenpersonal beraten wurde. Eine Teuerungswelle ging damals durch das Land und es war geboten, die Löhne des eidg. Personals den veränderten Geldverhältnissen anzupassen. Während bis dahin die Besoldungen des Postpersonals alljährlich nach dem Ermessen der Oberbehörden festgesetzt wurden, sah nun dieses Gesetz einen festen Rahmen vor. Die ältern Angestellten in Baden kamen 1873 auf eine Besoldung von ungefähr Fr. 1500.—. Die Besoldung des ältesten Commis mit 6 Dienstjahren betrug Fr. 2334.—. 1858 bezog der Verwalter in Baden an Gehalt Fr. 2000.—, der Commis Fr. 1200.—. In die Telegraphistenzulage hatten sie sich

gleichmäßig zu teilen. Der Briefträger war mit Fr. 700.— besoldet.

Der Posthausbau in Baden beschäftigte die Postbehörden schon in den ersten Jahren des eidg. Betriebes. Die Bahn hätte damals auf ihrem Areal ein Postgebäude erstellen sollen, mit Untermiete an die Postverwaltung. Doch wurde nichts aus diesem Plan. 1863 machte Altlandammann Dorer-Egloff dem Posthalter Kosteher ein Verkaufsangebot für einen Bauplatz in der Nähe des Bahnhofes. Der Platz war der Post schon 1855 angeboten worden. Kosteher, der wußte, daß beim Departement wenig Neigung vorhanden war, selbst einen Bau zu erstellen, wäre bereit gewesen, den Bauplatz zu erwerben und auf seine Kosten ein Postgebäude errichten zu lassen, wenn er der Zusage der Verwaltung für die Miete sicher gewesen wäre. Er legte das Projekt der Kreispostdirektion vor, die es empfahl und auch beim Departement Verständnis dafür fand. Da aber der Vertrag mit dem Eigentümer des bis dahin benützten Lokals noch bis Ende 1868 lief, konnte keine bindende Verpflichtung eingegangen werden. So blieb es vorderhand noch beim Alten. Als nach Ablauf des Vertrages mit Humbel die Frage eines neuen Baues noch nicht spruchreif war, wurde der Vertrag 1870 auf weitere 4 Jahre verlängert.

Inzwischen waren die Lokalverhältnisse immer mißlicher geworden, sodaß auf keinen Fall über die vier Jahre hinaus mit einer Aenderung zugewartet werden konnte. Der Stadtrat von Baden wies in einer Eingabe vom 30. Juli 1871 an das Postdepartement darauf hin, daß das Bureau im Hause Humbel viel zu klein sei und seinem Zwecke nicht mehr genüge. Auch der Vorraum sei zu beschränkt, sodaß sich dort namentlich während der Badesaison ein ärgerliches Gedränge fühlbar mache. Dann biete der Zugang zum Lokal, der über mehrere steinerne Stufen führe, besonders im Winter für das Publikum die Gefahr des Ausglitschens. Die Gemeinde Baden, welche mit Ennetbaden eine Seelenzahl von nahezu 4500 habe, deren Bäder eine jährliche Frequenz von 10 000—11 000 Badegästen aufweise, dürfe mit Recht für das Postwesen Einrichtungen ansprechen, die dem öffentlichen Bedürfnisse genügen. Das dringende Gesuch ging dahin: „Es

möge mit thunlichster Beförderung auf eine bessere und zweckentsprechendere Lokalisierung des hiesigen Postbureaus Bedacht genommen werden.“ Kosteker kam der Lösung entgegen, indem er den früheren Plan, auf seine Kosten ein Postgebäude erstellen zu lassen und die Räumlichkeiten gegen angemessenen Zins an die Post- und Telegraphen-Verwaltungen zu vermieten, wieder aufnahm. Ein Angebot für einen Bauplatz am Eingang von der Badstraße gegen den Bahnhof lag vor von Robert Dorer, Bildhauer. Mit dem Einverständnis der Oberbehörden schloß Postverwalter Kosteker den Kaufvertrag ab und nach vorgelegtem Bauprogramm erfolgte im März 1872 der Abschluß eines Mietvertrages zwischen der Kreispostdirektion und Kosteker, der die Genehmigung des Departements erhielt. Der Mietzins war auf Fr. 1800.— angesetzt, die Beleuchtung, Beheizung und Möblierung sollte Sache der Verwaltungen sein.

Wie bei dem jetzigen Gebäude, ging es auch damals nicht ohne Widerstände ab, nur drehten sich diese nicht um die äußere Form des Baues, sondern um die Lage. Der Stadtrat selbst gehörte zu den Gegnern des Projekts; in einer Eingabe sprach er sich dahin aus, daß das Gebäude zu weit vom eigentlichen Weichbild der Stadt entfernt wäre und daß man, wenn der Bau trotzdem ausgeführt werde, nicht um die Errichtung einer Aufgabestelle (Filiale) im Zentrum der Altstadt herumkomme. Die Verwaltung aber, die aus naheliegenden Gründen großes Gewicht darauf legte, daß das Gebäude möglichst nahe an den Bahnhof zu stehen komme, ließ sich von ihrem Standpunkt nicht abwendig machen. Der Departementschef Challet-Benel selbst erklärte sich nach persönlichem Augenschein für diesen Platz. Unter der kundigen Leitung des Architekten Moser rückte der Bau rasch vorwärts, sodaß Post und Telegraph am 1. Mai 1874 in die neuen Räume einziehen konnten. Die Posträumlichkeiten bestanden:

- a) in einem Zimmer als Post- und Telegraphenlokal von 42 Fuß Länge und 24 Fuß Breite;
- b) einem heizbaren Vorzimmer von 240 Quadratfuß Flächeninhalt;
- c) einem Alkoven.

Ein weiterer Raum im Erdgeschoß (Nordostecke) stand

dem Bauhern zu anderweitiger Verwendung zur Verfügung. Nun hatte die Post wieder ein Heim, das ihr in der Folge, allerdings mit einer spätern erheblichen Vergrößerung, 57 Jahre lang dienen sollte.

1877 wurde die Nationalbahn dem Betrieb übergeben. Der Postkurs Baden-Lenzburg fiel nun weg, der Postkurs D.-Rohrdorf-Baden wurde auf die Strecke D.-Rohrdorf-Dättwil, der Kurs Baden-Höngg-Zürich auf die Strecke Würenlos-Zürich beschränkt und der Freiamterkurs durchs Reužtal an die Nationalbahn in Mellingen angeschlossen. Die Poststellen Wettingen Dorf und Kloster, Neuenhof und Würenlos wechselten ihre Sendungen von und nach Baden ausschließlich auf der Nationalbahnstation Wettingen aus. Die Nordostbahnlinie führte damals auf der ganzen Strecke von Baden bis Zürich auf dem linken Rimmatusfer.

Aus dem Jahre 1885 liegt der erste nähere Dienstbeschrieb des Postbureaus Baden bei den Akten. Dieses zählte damals den Verwalter, 4 Commis und 1 Aspiranten. Ein Lehrling ist nicht aufgeführt, war aber beim Bureau Baden vorgesehen. Definitiv angestellte Bedienstete gab es 4, die alle im Bestelldienst verwendet wurden, daneben aber auch den Bureaudienst und den Vermittlungsdienst an den Bahnhof zu besorgen hatten.

Die Dienstzeit betrug für den Verwalter 9, für die Commis (Obriß, Tröndle, Kappeler und Baldesberger) 10—11½ Stunden. Der Aspirant Zehnder, nachmaliger Postverwalter in Turgi, kam auf 10½ Stunden und hatte überdies im Bureau zu schlafen, d. h. die Nachtwache zu besorgen.

Die Dienstzeit bei den Angestellten dauerte 10½—11½ Stunden. Die Postfachen wurden werktags täglich viermal zugestellt, nämlich um 8, 11, 15 und 18 Uhr. Umbricht besorgte die Zustellung der Briefe in der Stadt, J. Märki neben dem Frühdienst im gleichen Revier die Zustellung der Pakete, Groups, Mandate und Einzugsmandate. W. Bertsch und Schmidlin wechselten täglich. Dem einen war der Zustelldienst für alle Gegenstände in den großen Bädern und Ennetbaden überbunden, dem andern in den übrigen Quartieren. Ueber den freien Sonntag (je der dritte Sonntag) bemerkte Postverwalter Kostezer, daß das Reglement bis da-

hin nicht strikte befolgt wurde, das Personal jedoch mit der bisherigen Einteilung zufrieden gewesen sei. Eine strikte Innehaltung des Reglements lasse sich bei den Beamten leicht durchführen, dagegen sei für den Angestelltendienst der Beizug zweier Ersatzmänner nötig, die dann auch ohne Anstand bewilligt wurden.

Ueber den Zustelldienst am Sonntag ist in diesem Bericht nichts gesagt, dagegen ist aus einem Bericht des Verwalters von 1880 zu ersehen, daß am Sonntag vormittags zwei Zustellungen und drei Kastenleerungen stattfanden, überdies die Einwürfe an den verkehrreichsten Plätzen nachmittags 5 Uhr nochmals geleert wurden.

Die Beamten hatten sich, wie man sieht, von Mitte der Siebzigerjahre bis 1885 um 2 Mann, die Bediensteten um 1 Mann vermehrt. Auf den 1. November 1875 hatte Commis B. Mäder aus Gesundheitsrücksichten den Postdienst verlassen. Auf Antrag der Kreispostdirektion (Amsler) wurde ihm, wie seinerzeit auch Dorer, von der Verwaltung das besondere Lob für die treuen Dienste ausgesprochen.

Ein unerwarteter Wechsel trat 1885 durch den am 30. April früh durch Unglücksfall erfolgten Tod von Postverwalter Kosteker ein. Er hatte das 36. Dienstjahr zurückgelegt. Der Postkreis Aarau verlor an ihm einen seiner tüchtigsten Verwalter, dem Adjunkt Dambach bei der Amtsübergabe an den Nachfolger das Zeugnis großer Pflichttreue und Ordnungsliebe, sowie der guten Rechnungsführung ausstellte. Seine in großer Zahl, in deutlicher Handschrift geschriebenen Berichte sind Muster an Klarheit, mitunter gewürzt durch träge Bemerkungen. So schrieb er 1859, nachdem er auseinandergesetzt hatte, daß es unmöglich sei, den Lokalkurs nach Lenzburg so kurz nach Ankunft des Bahnzuges abzufertigen: „Zum Hexen habens wir in Baden noch nicht gebracht. Also nur langsam voran mit dem Wagen nach Lenzburg, indem nichts versäumt wird, wenn jener auch einige Minuten später in Lenzburg ankommt.“

Zum Nachfolger Kostekers wählte der Bundesrat den ersten Commis G. Obrist von Dättwil und an dessen Stelle als Commis Adolf Zehnder von Rölliken. Ein Stundenplan vom 1. Juni 1890 weist auf an Beamten: Verwalter G.

Obrist, Commis A. Tröndle, D. Kappeler, E. Hässig, A. Zehnder, Lehrling S. Moser (z. B. als Oberpostinspektor an zweitoberster Stelle unserer Verwaltung); an Bediensteten: Fr. Meher, Jul. Stöckli, W. Bertschli, F. J. Schmidlin, Joh. Meher, A. Saxer.

Bei den Neunzigerjahren angelangt, beschränken wir uns darauf, nur noch in großen Zügen das Wesentlichste über die neueste Postgeschichte Badens herauszuheben.

Die Stadt Baden hatte sich über 30 Jahre mit bloß einer Poststelle begnügen müssen. Mit der Zeit war aber doch bei den Geschäftsleuten in der Altstadt der Wunsch wach geworden, eine Aufgabebelastung für ihre Postfachen in der Nähe zu erhalten. Eine dahingehende Eingabe des Stadtrats vom 17. November 1891 an die Kreispostdirektion fand sowohl bei dieser wie in Bern Entgegenkommen, sodaß bereits auf den 1. Juli 1892 der Wunsch der Bewohner der Altstadt in Erfüllung ging, indem in der Weiten Gasse, im zweiten Haus oberhalb des Gasthofs zur Waage, ein Postbureau III. Klasse mit dem Namen Baden-Oberstadt eröffnet wurde. Als Inhaber des neuen Postbureaus wurde der Hauseigentümer, E. Walker-Zehnder, gewählt. Auf den 1. Oktober 1895 kam D. Kappeler an seine Stelle. Schon am 15. Mai des folgenden Jahres sehen wir Sam. Horlacher als Posthalter daselbst einziehen, der während dreieinhalb Jahrzehnten mit Geschick in der Post Baden-Oberstadt das Zepter führte. Vom 1. August 1904 bis 31. August 1924 befand sich die Post Baden-Oberstadt im Haus Bürli-Bucher, im sog. Bernerhaus auf der andern Seite der Weiten Gasse, das 1912 an den Sohn Max Bürli überging. Auf 1. September 1924 erfolgte der Umzug der Post Baden-Oberstadt ins Haus J. Siegrist, Belos und Nähmaschinen am Schulhausplatz, wo es sich noch jetzt befindet.

Weniger rasch als die Altstadt gelangte die Gemeinde Ennetbaden zu einer eigenen Poststelle. Es ging mehrere Jahre, bis ihre Bestrebungen Erfolg hatten. Die dortige Poststelle wurde am 1. Februar 1908 errichtet. Inhaberin war von der Eröffnung bis heute Fr. Olga Lüthy.

Das im Hause Kostekers eingerichtete Postlokal vermochte zwei Jahrzehnte lang seinem Zwecke zu genügen.

1885 kam zum Telegraphendienst der Telephondienst, beide noch mit der Post vereinigt. Nach dem Tode Kostekers ging das Gebäude in den Besitz von Dr. Wagner über. In dem von der Post nicht gemieteten Raum (Nordostecke) befand sich zu jener Zeit ein Goldschmiedladen (v. Schmid). 1888 fand die Trennung des Telegraphen- und Telephondienstes vom Postdienst statt. Der Goldschmiedladen ging ein und das Telegraphenbureau kam in jenen Teil des Erdgeschoßes. Durch die Entfernung von Telegraph und Telephon hatte die Post etwas Luft bekommen, aber bald reichten die Räume auch für die Post allein nicht mehr aus. Durch Vertrag vom 21. März 1896 nahm nun die Post das ganze Erdgeschoß in Miete, die Eigentümerin, Frau Dr. Wagner in München, verpflichtete sich gegen angemessene Mietpreiserhöhung (neu Fr. 3400.—), die nötigen Umbauten im Erdgeschoß ausführen zu lassen. Der erzielte Raumgewinn für das eigentliche Dienstlokal der Post gab dieser wieder etwas mehr Bewegungsfreiheit. Allein nach wenigen Jahren stellte sich die Raumnot neuerdings ein, und die Postverwaltung sah sich nun genötigt, 1904 auch noch das Erdgeschoß im anstoßenden Hause der Wwe. Anna Diebold-Veder zu mieten. Die Zwischenwand der beiden Häuser wurde durchbrochen und beide Erdgeschoße wurden zu einem durchgehenden Postlokal vereinigt. In diesem neuen, vergrößerten Raum richtete die Post sich nun ein und verblieb hier bis zum Einzug ins neue Postgebäude 1931.

Als wichtigere Aenderungen im Kurswesen in neuerer Zeit nennen wir zum Schlusse noch die auf 1. Juni 1901 erfolgte Umwandlung des Doppellurses Lengnau-Siggenthal in einen dreimaligen Kurs, sodann die Beschränkung des Kurses D.-Erdingen-Baden auf die Strecke Lengnau-Baden, mit einem Zwischenkurs Baden-D.-Ehrendingen. Auf den 1. Juli 1908 wurde ein Doppellkurs Baden-Birmenstorf und auf den 1. Mai 1911 ein Doppellkurs Baden-Lurgi durchs Siggental errichtet.

Im Anfang der Zwanzigerjahre schlug den meisten Pferdeposten das Sterbestündlein, das Automobil eroberte die Welt und verdrängte auch die Pferdeposten. Auf den 1. August 1921 erfolgte die Aufhebung der beiden Pferdeposten

Baden-Lengnau und Lengnau-Siggenthal Stat. und als Ersatz dafür die Einführung von Postautokursen nach dem Surbtal (Baden-Oberendingen-Döttingen und Endingen-Siggenthal). Diese Automobilkurse wurden am 10. Oktober 1927 erweitert und die Taxen denjenigen der S. B. B. gleichgestellt. Der Pferdepostkurs Bremgarten-Dättwil wurde auf 1. Mai 1924 durch einen Postautokurs Baden-Bremgarten ersetzt. Zwischen Unternußbaumen und Turgi kursierte an Stelle des frühern Postkurses Baden-Turgi ein Fahrbotenkurs (offener Wagen zur Postbeförderung und mit einem Reisendenplatz), welcher auf 15. Mai 1928 in einen Postautokurs Baden-Turgi umgewandelt wurde. Neu kam hinzu auf 3. November 1930 die Einführung eines Mittags-Autokurses Baden-Neuenhof. Dieser Kurs wurde auf 3. Januar 1933 bis Kiltwangen ausgedehnt.

Luise Egloff

Ein Gedenkblatt zu ihrem hundertsten Todestag
von Adolf Haller.

Am 3. Januar 1934 sind hundert Jahre verflossen, seitdem im jugendlichen Alter von 32 Jahren Luise Egloff gestorben ist, die bei ihren Zeitgenossen weit über ihre Heimatstadt Baden hinaus als blinde Dichterin bekannt und geliebt war. Es wäre zu viel gesagt, wollten wir behaupten, daß ihre Gedichte das Jahrhundert überdauert hätten. Wohl aber spricht die edle Menschlichkeit, die kindhaft reine Lebenswürdigkeit ihrer Schöpferin uns noch heute lebendig an.

Am 14. Hornung 1802 hatte sie im väterlichen Stadthof das Licht der Welt erblickt, und drei Tage später waren ihre Augensterne für immer erloschen. Eine liebend besorgte Mutter umhiegte sie und senkte in ihr empfängliches Herz die Glaubensfreudigkeit, die zeit ihres Lebens nicht erschüttert ward und die sie dahin führte, ihr schweres Schicksal heiter und flaglos zu tragen. Nach ihrem achten Lebensjahr verbrachte sie achtzehn Monate in der kurz vorher eröffneten Erziehungsanstalt für Blinde in Zürich. Eine weitere Ausbildung genoß sie nicht. Dagegen legte sie bald da und dort in ihrem Vaterhause willig Hand an, und zumal im